

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 27 (1917)

Heft: 5

Rubrik: Vom Salvarsan

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weise. Versuche, die mit schwarzem Pfeffer und Paprika an Tieren angestellt wurden, haben überdies ergeben, daß schwere Veränderungen der Leberzellen bei längerem Genuß — die Versuche waren über ein Jahr ausgedehnt — stattfinden, nämlich ein Absterben derselben, ähnlich wie sie bei Phosphorvergiftung entstehen. Auch die Leberschrumpfung wird, wie schon früher der englische Forscher Bud behauptete, ähnlich wie durch übermäßigen Alkoholgenuß, auch durch die scharfen Gewürze verursacht. — Die Gefahr für den menschlichen Körper durch den Mißbrauch der Gewürze ist also nicht unbedeutend.

Vom Salvarsan.

Unter Beibringung wichtigen wissenschaftlichen Beweisstoffes lenkt Dr. Dreuw die Aufmerksamkeit auf eine schwere Bedrohung der Volksgesundheit durch das Salvarsan. Er schreibt:

„Während die Durchschnittszahl in den Jahren 1900—1910 im deutschen Heere der beobachteten Fälle von Syphilis 4,29‰, also rund 4,3‰ der Kopfstärke betrug, steigt diese Zahl seit dem Jahre 1910, in dem das Salvarsan eingeführt wurde, in geradezu erschreckendem Maße. Die Durchschnittszahl beträgt nach der amtlichen Statistik in den Jahren 1910, 1911, 1912 5,3‰, d. h. 25 Prozent mehr Fälle von Syphilis sind seitdem im Heere beobachtet worden. Diese erschreckende Zunahme schon vor dem Kriege ist einerseits auf den in allen Zeitungen gepriesenen Salvarsan-Optimismus, der zum zügellosen Leichtsinns geradezu aufforderte, zurückzuführen. Sodann auf die unterdessen festgestellte geringe Heilwir-

kung, die angesichts des künstlich geschürten Leichtsinns erst recht verhängnisvoll wirkt. Daher sehen sich die Salvarsan-Anwender auch gezwungen, genau so wie früher, mit Quecksilber zu behandeln und dieser seit vier Jahrhunderten erprobten (??) Methode noch einige Salvarsanspritzen hinzuzufügen. Mit der Logik dieser die Syphilis-Behandlung nur verteuern Methode kann man beweisen, daß Brunnenwasser stark desinfizierende Eigenschaften hat, wenn man vor oder nach seiner Anwendung noch Karbolsäure verwendet.“ — Wenn die Angaben Dr. Dreuw zutreffen, und wir haben keine Ursache daran zu zweifeln, so ist es allerdings an der höchsten Zeit, daß die Regierung gründlich nach dem Rechten sieht.

(„Kneipp-Blätter“.)



S.-A. (Deutschland), 4. März 1917.

Herrn Dr. Zinsfeld,
Arzt des Sauter'schen homöopathischen Institutes,
in Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Die elektro-homöopathischen Mittel, deren wunderbare Wirkungen ich schon öfter zu beobachten Gelegenheit hatte, sind uns hier unentbehrlich geworden.

Von einem besonderen Falle der vorzüglichen Wirkung der Mittel möchte ich mir erlauben Ihnen für die Annalen Mitteilung zu machen.